Hölderlin.

Culturhistorisch=biographischer Roman

in zwei Theilen

pon

geribert Ran,

Erster Cheil.

Leipzig, Theodor Thomas. 1862.

Digitized by Google

Inhalt.

Eine Hochzeit.															Seite
Zehn Jahre vorher	•	•	٠	•	•		•	•	•	•	٠	•	.•:		3
	G	el	b	u	n b	0	Bet	i ft.	•						
Zehn Jahre nachher	•	•	•					•	•		•			•	28
Ein herrlicher Tag		٠	2.		•	. '	•	•	•			•		.•	54
Ein Frankfurter Bai										•		•	•	•	88
Liebesahnung					•		•	•		•			•		124
Weihestunden					•			•			•				152
Der "Wäldchestag"					•										182
C' O'	•	•	•		•										217
Diotima														-	237
Liebesabenteuer	2			2	3		5		_		50		3		254
D. o M	•	•	10 5 1	ā	150				3.5% 	±	•				280
Die Flucht				•	•		•	•	•	•	•	•			294
Die Furien bes Krie					•			5 • 5			•	•	•	•	307

Der Wäldchestag.

Eine der größten Schönheiten und Annehmlichkeiten, die Frankfurts Umgebung bietet, ist noch heute — und war seit den ältesten Zeiten — der herrliche Wald, der kaum eine halbe Stunde von der Stadt beginnt und sich in prächtiger Fülle nach allen Seiten ausdehnt.

Er ist mit das Beste, was der Stadt aus den "guten alten Zeiten" geblieben, in welchen er einen Theil des Reichsforstes ausmachte, in dem schon Karl der Große so gerne seine Jagden abhielt.

Die alte Kaiserstadt war damals gegen Mitternacht und Mittag von Waldungen umgeben, die sich theilweise bis an die Stadtmauern herabzogen.*) Den mittägs

^{*)} Die ganze Gegend um das jetzt so freundliche Bornheim herum, das in kurzer Zeit wohl ganz mit Frankfurt vereinigt sein wird, war damals, dis nahe vor die Stadt mit dichtem Walde besetzt. Erst 1522 wurde durch einen Vertrag des Rathes mit der

lichen Reichsforst — ber Chunigsforst (Königsforst) genannt — der sich der Länge nach gegen zwei, und in
seiner ansehnlichsten Breite über eine Meile weit ausbehnt, und einen Flächenraum von 10,757 Waldmorgen
einnimmt, kaufte die Stadt von Kaiser Karl IV. Darum — und da er ursprünglich ein Theil von Karl des
Großen riesiger Waldung Dreieich war — wohnte
der Stadtschultheiß von Frankfurt dem "Mahgeding"
(Maigericht) bei, das stets vierzehn Tage nach Walpurgis in der Kirche zu Langen abgehalten wurde. Neben
dem Stadtschultheißen erschien dann auch der Bogt von
Münzenberg und viel, viel Volk aus Stadt und Umgegend.

In diesem Walde besaß nun Frankfurt nicht nur ein reiches Einkommen, er wurde auch — in seinen näher gelegenen Theilen — mit den friedlicher und mils der werdenden Zeiten, in welchen sich das Schöne und Gemüthliche aus dem Wilden und Rohen allmählich herausarbeitete, ein beliebter Vergnügungsort der löbslichen Bürgerschaft. Die "Mahgedinge", mit ihren entssehlichen, alles menschliche Gefühl empörenden Strafen für Walds und Wildfrevel verschwanden, aber nicht die unschuldige Lust der Städter, den herrlichen Wald im

"Rirchner: Geschichte v. Frankfurt." I. 478.

Gemeinde ber Anfang gemacht, bie bichtesten Stellen auszuhauen, um Raum für Wicsen und Saatfelber zu gewinnen.

Mai zu besuchen, und so wuchs mit der Zeit für Frankfurt ein prächtiges Volksfest heraus, das nach und nach
den dritten Pfingsttag zum heitersten Festtage der Frankfurter machte.

Auch zur Zeit unserer Erzählung schlugen mit dem wiederkehrenden Frühling die Herzen aller ehrsamen und guten Bürger und Bürgerinnen höher, wenn Pfingsten heranrückten, und mit diesem schönen Kirchenseste auch das große Bolkssest am "Wäldches» Tag" wie ein lichter Stern am nächtlichen Himmel aufzog.

Lag in diesem Feste doch gleichsam die Wiedergeburt der goldenen Freiheit, . . . die Auferstehung aus der Enge und Grabesnacht des Winters; . . . wie denn auch Goethe, als Frankfurter Kind, in der thatsächlichen Erinnerung an dieses Fest — wenn auch mit Verlegung auf Ostern — seinen Faust so schön sagen läßt:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche Durch des Frühlings holden, belebenden Blick; Im Thale grünet Hoffnungsglück:
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, sliehend, nur Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streisen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben;
Doch an Blumen sehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür. —

Rehre bich um, von biefen Soben Rach ber Stadt gurud zu feben. Aus bem hohlen finftern Thor Dringt ein buntes Gewimmel hervor. Jeder sonnt sich beute so gern. Sie feiern bie Auferstehung bes Berrn, Denn fie find felber auferstanben, Mus niedriger Säufer bumpfen Gemächern, Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden. Aus bem Druck von Giebeln und Dachern. Aus ber Strafen quetidenber Enge, Aus ber Kirchen ehrwürdiger Hacht Sind sie alle an's Licht gebracht. Sieh' nur, fich'! wie bebend fich die Menge Durch bie Garten und Felber zerschlägt Wie ber Fluß, in Breit' und länge, . So manchen luftigen Nachen bewegt, . Und, bis jum Ginfen überlaben, Entfernt fich biefer lette Rabn. Celbit von bes Berges fernen Bfaben Blinken uns farbige Aleiber an. 3ch höre schon bes Dorf's Getümmel, hier ift bes Bolkes mahrer himmel, Bufrieben jauchzet Groß und Rlein: Bier bin ich Densch, bier barf ich's sein.

Auch heute am Pfingst=Dienstage des Jahres 1796, verwirklichte sich, diese, dem Leben so trefflich entnom= mene poetische Epistel auf das Schönste.

Ein Platz im Walde — eine halbe Stunde von der Stadt und kaum einen Büchsenschuß von dem freundslichen Oertchen Niederrad entfernt — das Niederräder Wäldchen, oder auch schlechtweg in Frankfurt "das

Wäldchen" genannt, ift bei dem gedachten Feste von jeher der Hauptsammelplatz für den Mittelstand des Frankfurter Bürgerthums. Er war es indessen noch mehr zu jenen Zeiten, als jetzt, da der Mittelstand sich in unseren Tagen vornehmer rünkt und bei höher gestellteren Anforderungen, selbst an diesem ächten Bolksfeste, den reicheren und angeseheneren Bürgern, die zu ihrem Centralpunkte das nicht weit entsernte Forsthaus wählen, nicht nachstehen will.

Und jenes "Wäldchen" — dies trauliche Plätzchen mitten im großen Walde, von dem es eigentlich nur einen Theil ausmacht — ist denn auch so recht zu einem urgemüthlichen Volksfest geschaffen.

Hier sind auf einem mit hohen Buchen besetzten Platze eine Masse Tische und Bänke angebracht, in deren Mitte nicht nur ein trefsliches Wasser sprudelt, sondern auch ein Feuerherd zum Kochen des Kassee's 2c. sich erhebt. Auf drei Seiten ist der Ort mit Waldung umgeben, die vierte öffnet sich in ein reizendes Wiesensthal, an dessen Saum die Ziegeldächer von Niederrad hervorschimmern. Eine kaum merkliche Umzäumung sichert den Ort vor dem Ungestüme der Wagen und Rosse. Hier nun sindet am Pfingst-Dienstage der größte Zudrang statt. Wird das Fest vom Wetter nur einigermaßen begünstiget, so werden Tausende und Abertausende, wie die Zugvögel, von einem unwiderstehbaren Natur-

triebe hieher gezogen. Schon vor Anbruch des Tages sind die Tische von den Abgeschickten zahlreicher Familien in Beschlag genommen. Gegen Mittag langen die Reihen der Gäste an. Alt und Jung, Groß und Klein verlassen die Stadt, um nach dem Wäldchen zu wallschren. Der nahe Mainstrom ist mit Kähnen bedeckt; der vorbeiziehende Fahrdamm mit Fuhrwerk. Dort poltert eine sogenannte Kindbetterkutsche, in welcher die Großmutter schon zur Hochzeit suhr; hier rollen luftige Phaetons dahin, mit Beobachtern aus der höhern Region gefüllt. Schlichte Bürgersamilien kommen im Schweiße ihres Angesichts zu Fuße an. Boraus die leichtgesschürzte Jungfrau:

Um sie schwärmt ein Heer von liebesseufzenden Herren, Während trägeren Schritt's Papa und Mama dort nachkeucht; Doch muthwillige Anaben und schelmische Mädchen die flattern Gleich Amoretten voraus unfolgsam dem Ruse der Alten.

Da aber die Zahl der Tische nicht für den tausendssten Theil der Gäste reicht, so lagert sich der Hausvater mit seinem trinks und esslustigen Gesolge in's schattige Waldgrün. Jetzt werden allmählich die gefüllten Taschen und Flaschen geleeret. Denn hier bringt jeder seinen Borrath mit, und nicht selten ist dieser groß genug, um eine zahlreiche Familie Wochen lang zu erhalten. Schinsten und Würste, Braten und Geslügel, Kuchen und Pasteten, liegen auf blanken Schüsseln und reinlichem Tischzeug im Grase ausgebreitet. In den Römern

blinkt goldner Wein; des in die Erde — der Kühlung wegen — halb vergrabenen Kückhalts ganzer Flaschensbatterien nicht zu gedenken. Der Frankfurter, von Natur freigebig, ist es hier doppelt; jedem Bekannten wird zusgetrunken, und wer Freund ist von heiteren Menschensgesichtern, wird nicht ohne Lust diese Reihen durchswandern.

So war es denn auch heute: die Sonne strahlte prächtig vom blauen Himmel herab, die Luft war so rein und köstlich, daß es Jedem eine Labe dünkte, sie zu schlürfen. Das frische Grün des Waldes lachte dem Auge mit Jugendlust entgegen; aus allen Hecken, von allen Zweigen schmetterten die Böglein ihre Lieder, während bunte Schmetterlinge von Blüthe zu Blüthe gaukelten und der Käfer unzählbares Heer die Luft schwirrend und summend erfüllte.

Wie konnte es da fehlen, daß an einem solch' herrlichen "Wäldches-Tage" nicht halb, . . . nein fast ganz Frankfurt auf den Beinen und im Walde war, zumal die Nachricht von einem festen Friedensschluß des Reiches mit der französischen Republik die ganze Bürgerschaft seit einigen Tagen in die freudigste Bewegung setzte.

In der That sah es in der alten Reichs= und Han= delsstadt heute wahrhaft traurig aus. Die Straßen waren wie ausgestorben, so daß die Schaarwache, um der Sicherheit willen, ihre Posten doppelt bezogen und an verschiedenen Plätzen Feuerspritzen bereit ges halten wurden.

Desto lustiger und göttlicher war es im Walde und im "Wäldchen!" der Fußweg, von der altehrwürdigen Mainbrücke her, zeigte eine einzige ununterbrochene und unabsehbare Prozession. Wie ein lebendiger Strom wälzte sich die heitere Meuschenmasse, scherzend und lachend, dem Walde zu.

Aber auch hier war Alles Lust und Leben. Die Menschen waren wie aus der Erde gewachsen. Wohin und wie weit auch das Auge blickte, überall gewahrte es unter und zwischen den Bäumen gehende, lagernde, spielende, jauchzende Gruppen. Und alle die bunten Kleider, die lieblichen Frauen = und Mädchengestalten, die springenden jubeluden Kinder!

Es war ein föstlicher reizender Anblick!

Und wie das an allen Schen und Enden aß und trank, sang und schmaußte.

Hier waren Fäßchen aufgestellt, und aus der bauchisgen Runde rann golden, des Frankfurter Bürgers Lieb- lingstrank, der Aepfelwein, den er scherzhaft "Hohensastheimer" nennt.

Massen umstanden die ambulante Wirthschaft; . . . famen und gingen, . . . grüßten und scherzten.

Dort zapfte man Bier, das in kleinen Fäßchen auf Stoßkarren herausgebracht worden war.

Alle hundert Schritte fast standen dabei Körbe mit Brod, Bänke und Tische, an welchen Käse, Schinken, Würste ausgeboten wurden.

Hier ließ sich eine Drehorgel, dort eine Harfinistin hören. Unter jener mächtigen Eiche sang eine entsetzeliche Stimme eine endlose Ballade ab, deren schauerslicher Inhalt eine Mordthat war, die — in verzerrten Bildern dargestellt — auf einem Wachstuche gezeigt wurde, das an einer Stange hing. Wobei denn der Borzeiger nicht ermangelte, die Ausmerksamkeit des Publikums durch das Schlagen mit einem Stock auf das Schauerbild noch mehr zu erregen und zu fesseln.

Aus der Ferne klangen dazwischen die Töne der Waldhörner, der Hoboen und Pfeifen.

Schnurren summten in den Händen der Anaben, hölzerne Kindertrompetchen quiften wie die Feldmäuse; Alles aber überschrie noch die Puricinelle und ihre Hanswurste, welch' beiden nur der Kinder=Jubel um die Carrousselle herum die Wage hielt.

Und überall, überall die freundlichsten, heitersten, seligsten Gesichter!

Was aber dieses Fest zu einem wahren Bolks feste — so recht eigentlich im Sinne des Wortes — machte, war: daß bei demselben alle Klassen und Abstufungen des Bolkes nicht nur vertreten waren, sonbern auch lebendigen Antheil an demselben nahmen.

Bewegten sich doch hier in des Waldes freundlichgrünem, durch einfallende Sonnenlichter reizend burchbrochenem Dämmerschein, gerade an diesem Feste, der mittlere Kaufmann, der Beamte, der Krämer, der Rünftler, der Handlungsdiener, der ehrsame Handwerksmann, der behäbige Rentier, der gemüthliche aber derbe Sachsenhäuser, ber Gärtner und Arbeiter, ja ber Dienstboten gewaltige Masse... bewegten sich boch, gerade an diesem Feste, alle diese Abschattirungen des gesell= schaftlichen Lebens: Männer und Weiber, Greise und Kinder, Jünglinge und Jungfrauen frisch und fröhlich Wie durch einen Zauber unter und durcheinander. hebt ja der "Wäldchestag" in Frankfurt jeden Unterschied in Rang und Stand auf. Selbst die Mitglieder der hohen Obrigkeit und des hochweisen Rathes fehlen nicht und was von der haute finance einer folch' schönen, gemüthlichen und originellen Verschmelzung nicht fähig ist, das fährt wenigstens hinaus auf das nahe Forsthaus, um mit des Geldstolzes souveraner Berachtung herabzusehen auf die unendlich fröhliche und glückliche Volksmasse . . . um zu sehen: "Wie sich unser Volk amüsirt!"

So bildete denn auch die Familie des ehrsamen

Zunftmeisters und Bierbrauers Löschhoff eine der schönssten Gruppen. Mitten im "Wäldchen" — gerade wo der Haupt = Menschenstrom unablässig vorüberwogte — hatte sich der Meister mit den Seinen niedergelassen. Dabei war heute — als am ersten und schönsten Franksturter Volksfeste — die ganze Familie, mit "Kindern und Kegeln", wie man hier zu sagen pflegt, beisammen, und zwar im schönsten Feststaate.

Ein blendend weißes Tischtuch beckte die moosige Erde, aber das Tischtuch selbst verschwand fast wieder unter den Tellern und Schüsseln mit Ruchen, Braten, kaltem Geslügel, Wurst Schinken, Butter und Käse, so wie den Gläsern für Bier und Wein und den Weinsstlaschen: letztere waren freilich erst für den Abend bestimmt, jetzt sprudelte noch ein aufgelegtes Bierfäßchen seine braunen erquickenden Fluthen in die, von der neben ihm sitzenden Meisterin untergehaltenen Gläser.

An dieser köstlich inprovisirten und darum den Umsitzenden doppelt herrlich dünkenden Tafel präsidirt oben
der Stolz und das Haupt der Familie, der ehrsame Bruder des Meister Löschhoff, der würdige Herr Caspar Hieronhmus Hubertus Löschhoff, wohllöblicher Bürgerkapitän des IV. Quartiers der freien Reichs-, Wahl-, Krönungs- und Handelsstadt Franksurt am Main.

Schon auf den ersten Blick erkannte man, daß sich Herr Caspar Hieronymus seiner Würde auf das vollständigste

bewußt war. Der alte Herr — er mochte wohl ein Sechziger sein - saß auf einem bereits ausgetrunkenen Bierfäßchen, das — in die Höhe gerichtet, — ihm, so zu sagen, zum Throne viente. Gar martialisch machte sich dabei auf der weißgepuderten, das rothe dicknasige Gesicht überragenden Perrucke der dreieckige Hut, und diesen Eindruck erhöhte nicht nur die ernste gravi= tätische Haltung des Mannes, sondern auch der Feiertagsrock mit ben riesigen Umschlägen und ben pracht= vollen Thaler=großen hellblinkenden Stahlknöpfen, bem Hauptstaate jener Zeit. Denn ein Staat und ein Runftwerk waren diese Anöpfe durch Schliff, Ciselirung und innere Ausschmückung mit Perlenmutter. Dabei die gestickte seibene Weste, die furzen hosen, die Strumpfe und Schuhe mit großen Stahlschnallen und vorab der mäch= tige, mit einem bicken silbernen Anopf gezierte Stock, ber hier felbst beim effen und trinken, nicht niedergelegt wurde.

Es ist wahr, modern war diese Tracht schon das mals nicht mehr, da die Perrücken bereits den natürslichen Haaren, die dreieckigen Hüte den runden, die breitumschlägigen Röcke den, bis auf die Waden herabsreichenden "Schwalbenschwänzen" Platz gemacht hatten. Aber bei einem Bürgerkapitän des löblichen IV. Quarstiers war es anders. Hier hielt die ältere Mode, schon der Würde wegen, Stand.

Denn der Bürgerkapitan war ja ein gewaltiger Mann bei der Stadt: vorab wohllöblicher Quartiervor= stand, und da jedes der 14 Quartiere ein Fähnlein bewaffneter Bürger zählte, mit einem Capitan, einem Lieutenant, einem Fähndrich und 20 bis 25 Unteroffi= zieren an der Spitze, so war der Quartiervorstand auch Capitan und Commandirender. Zu commandiren war dabei freilich wenig . . . aber desto mehr Geld einzunehmen! benn wer von den Bürgern sich von dem Waffendienste losmachen wollte, der zahlte dem wohllöblichen Quartiervorstande damals ein "Losgeld", wodurch er sich in die sogenannte "blinde Rotte" ein= kaufte, bas heißt: von seiner Wehrpflicht frei machte. Auch Quartiermeister waren die Bürgerkapitäns, wenn fremde Truppen die Stadt berührten; so wie sie an der Spitze der Löschmannschaft ihres Quartieres stanben.

So war es denn kein Wunder, daß die ganze Löschhoff'sche Familie mit Stolz auf den Bruder, Schwager
und Onkel blickte, und Herr Caspar Hieronhmus selbst
seine Stellung im Staate auch hier auf dem lustigen
Volksfeste nicht vergaß. Glühten auch Gesicht und Nase
in schönem Purpur und Blau, — strahlten auch die
kleinen sinnlichen Aeuglein in Behaglichkeit und Lust,...
so lüftete doch Herr Caspar Hieronhmus bei jedem ihm
werdenden Gruße — und deren waren gar viele —

seinen Dreidecker mit der Würde und dem Ernste eines Friedrichs des Großen.

Nicht so war es bei der übrigen Familie. Der "Wäldchestag" macht in Frankfurt von Allem eine Ausnahme. An ihm ist alles lustig! Der gesetzteste Mann wird wieder zum Jünglinge, — die Mastrone zum Mädchen, — die strengsten Eltern schauen durch die Finger, — die steissten Principale schließen die Comptoirs früher, wie sonst, — und die Jugend tobt toller wie je.

Daher sah man denn auch hier um ben Herrn Caspar Hieronymus herum — die luftigften Menschen von der Welt gelagert: gütlich thaten sich im glücklich= sten Humor der Meister und die Meisterin, — Better Winkler war gar bes Teufels an Witz und Ausgelasfenheit und trank für Sieben. Rathchen und Mina lach= ten und scherzten laut und heimlich aus Herzensluft die erstere wußte recht gut warum und ward fortwäh= rend roth, ohne daß eine Beranlassung dazu dagewesen wäre. Die Kinder agen und tranken zum verplatzen und tobten dann wie toll umber: von der Puricinelle zu den Orgeln und von diesen zum Caroussel. Selbst die "fürnehme Mamsell" hatte sich die Erlaubniß erbeten, sich der Familie anschließen zu dürfen, und war heute so rosiger Laune, daß die guten Leutchen ihre sonstigen Unarten ganz vergaßen.

Dabei traten fortwährend Bekannte und Bekanntinnen heran: heiter grüßend und jubelnd empfangen. Und
wer kam, der mußte Platz nehmen — wenn auch nur
für Momente — und mitessen und wenn er dies nicht
mehr vermochte, wenigstens mittrinken.

Und ringsum sang es und klang es und jubelte und schrie und lachte und pfiff und schwirrte, daß Einem der Lärm schier berauschte . . . aber, auch hob und selbst wie toll machte.

Und immer erweiterte sich die Gesellschaft; denn Jestermann kannte die Gastlichkeit des Meister Löschhoff und sein gutes Bier und seine trefflichen Schinken, und seinen guten Humor, wenn er an solchen Festtagen lustig war, und endlich . . . die hübschen Mädels!

Herr Gott riß da die "fürnehme Mamsell" die Ausgen weit auf und ließ sie umherrollen und blitzen und blinken! . . . Sie schien Jemanden zu suchen und es war, als wolle sie mit ihren Blicken die dichtgedrängte Menge durchbohren und das, was sie suchte, mit den Augen heranziehen. Aber auch Käthchen und Mina schwätzen unter der Hand und zwischen ihrem halblauten Schwätzen und Kichern wie suchend umher, nur allers dings mit mädchenhafter Bescheidenheit.

Aber auch für sie schien sich bis jetzt das nicht zeisgen zu wollen, was sie erwarteten und erhofften. Wie aber sollte man sich auch hier in dem Gewühle von

vielleicht zwanzig Tausend Menschen — auch Offenbach, Hanau, Darmstadt und die umliegenden Ortschaften sandten ihr Contingent — so leicht sehen und finden?

"Er kommt wahrhaftig nicht!" — flüsterte jett, roth bis hinter die Ohren, Käthchen ihrer Gespielin zu.

"Das wäre auch recht gut!" — meinte diese. — "Aber Einer kommt sicher."

"Und der kann fortbleiben!" — murrte des Mei= sters Töchterlein.

"Herr Capitan!" — rief jetzt ein Bürger, den alten Herrn Caspar Hieronhmus militärisch grüßend, — "wünsche wohl geruht gehabt zu haben! wie befinden Sie sich!"

"Gut! Herr Rumppeler!" — entgegnete der Anges redete, den Dreidecker feierlich lüftend, — "danke der gütigen Nachfrage!"

"Herr Rumppeler, ein Glas Bier!" — rief der Meister dazwischen.

"Danke schön, hab' schon mordsmäßig gebechert!" — meinte der Bürger.

"Nun! immer noch eines!" — rief die Meisterin heiter — "wird schon noch gehen!"

"Eigenes Gebräu!" — setzte Meister Löschhoff mit wohlgefälligem Lächeln dazu und reichte das schäumende volle Glas.

Und mit einem: - "Nun benn! zu Ehren ber Fa=

milie!" — glitt der Inhalt des mächtigen Glases der heute schon stark geprüften Gurgel hinunter.

"Käthchen!" — rief jetzt halblaut Mina dem Bäs= chen zu.

"Was giebt's ?"

"Siehst Du ihn bort?"

"Wen?"

"Nun, Du weißt ja . . .!"

"Sint . . ."

"Nein! ben Ritter vom Hute!"

"D laß ihn!"

"Seh' nur, wie schwermüthig er in weiten Kreisen um unser Plätzchen herumstreift."

"Laß ihn streifen."

"Ach, er liebt Dich doch gar zu treu!"

"Mina!" . . .

"Nun, Bäschen Clara, keinen Schinken mehr?" — frug die Meisterin, der Angeredeten eine Schüssel reichend.

Mamfell Clara dankte.

"Na! nur nicht so vornehm!" — meinte Better Winkler. — "Sie essen ja gar nicht. Der "Wäldchesstag" ist eben einmal ein Volksfest und keine fürnehme Gasterei; da muß man lustig und frisch zugreisen . . ."

"Ist schon geschehen!" — meinte Mamsell Clara mit leichtem Nasenrümpfen und vornehmer Gebärde — "ich esse nie viel!"

"Mutter, Mutter, einen Kreuzer für's Caroussel!"
— schrie jetzt, athemlos baher springend, einer der Knaben dazwischen, und schloß die Meisterin in die Arme, daß sie bald erstickte.

Die Mutter gab ihm das Verlandte, indem sie dem schon wieder davoneilenden nachrief: — "Nur nicht zu wild!"

"Guten Tag Capitän, guten Tag Meister Löschhoff!"
— rief im gleichen Augenblicke eine sonore Stimme und ein großer starker Mann trat heran.

"Ei, guten Tag Herr Doktor!" — schallte es im Chorus freudig zurück; denn der Grüßende war Niesmand anderes als Doktor Ehrmann, der Hausarzt, den Jeder Frankfurter Bürger gern hatte, schon seines gerasden, schlichten, derben Wesens wegen.

"Da geht's ja her wie im ewigen Leben" — meinte Ehrmann lustig, indem er Allen rings herum die Hände tüchtig schüttelte.

Aber schon nöthigten ihn auch Meister und Meisterin Platz zu nehmen und tapfer zuzugreifen. Doktor Ehrmann, der eben erst aus der Stadt und von seinen Patienten gekommen war, ließ sich dies nicht zweimal sagen. Ihm, als einem entschiedenen Freund von gutem Essen und Trinken, war es ganz einerlei, ob er dies an der Tafel eines Bankiers oder am Tische eines Handwerkers sinde. Am "Wäldchestag" aber war ja der ganze Wald eine einzige offene Tafel und was diese bot, schmeckte Ehrmann um so besser, als hier alles ohne die von ihm gehaßten Seremonien herging. Der Doktor griff also tapfer zu und ließ sich vor allen Dingen das kühlende Bier trefflich schmecken. Dabei schäckerte er lustig mit den Mädchen und meinte: es könne gar nichts schaden, wenn ihn eine von den Dreien zum Manne nehmen würde.

Käthchen meinte scherzend: er könne ja ihr Bater sein. Clara aber, deren Augen bei des Doktors Worten noch um einige Linien größer wurden und den Arzt von der Seite musterten, als wollten sie fragen: ob dieser Ausspruch ernstlich gemeint sei und vielleicht ihr gelte? schob cokettirend den Unbestand der Aerzte vor.

"Ach was!" — rief Doktor Shrmann — "da kensnen Sie uns Aerzte schlecht; wir sind unbedingt die treuesten Menschen von der Welt. Hat einer von uns z. B. einmal einen Sparren im Ropf — ich meine die Borliebe für irgend ein Shstem, es mag so verrückt sein, wie es will, — dann ist er so gut, als auf Zeitlebens damit verheirathet, und weder Erfahrung noch der Teussel selbst bringt ihn davon ab. Ist das nicht ein Besweis für unsere Treue?"

Alle lachten herzlich; Mamsell Clara aber, der es in der Nähe eines Mannes, der vom Heirathen gesprochen, immer heißer wurde, ließ ihre großen dunklen Augen jetzt mit wunderbarem Glanze leuchten; ein verschämtes Lächeln spielte dabei um ihren Mund, als sie sagte:

"Aber, Herr Doktor, Sie werden doch die She kein verrücktes Shstem nennen wollen?"

"Gott behüte!" — rief Doktor Ehrmann, indem er mit anatomischer Geschicklichkeit einen, auf eine Gabel gespießten kalten Hahn in freier Hand für sich zerlegte — "Gott behüte! ich halte sie im Gegentheil für das praktischste System der Welt, und meine nur: wer einem verrückten System gegen alle Einreden der Vernunft bis an sein seliges Ende treu bleiben kann, der kann doch gewiß auch einer Frau — trotz der, auch dort vorkomsmenden, Eins und Gegenrede treu bleiben."

"Sie scheinen eine schlechte Meinung von den Frauen zu haben!" — versetzte lächelnd Clara und ein wunders bares Rollen ihrer Augen schien zu sagen: "es käme nur auf die Rechte an!"

"Sie thun mir Unrecht!" — versetzte Doktor Ehrsmann, indem er den einen Schenkel seines Hahnes in den Mund schob — und ein unglückliches Mißverständsniß wollte dabei, daß Mamsell Clara das jetzt erfolzgende Aufleuchten seiner Augen, daß dem vortrefflich schmeckenden Hahn galt, für sich und ihren Geist in Ansspruch nahm — "Sie thun mir Unrecht!" — versetzte Doktor Ehrmann — "ich halte die Mädchen und Weisber durchweg für vortrefflich; . . . wenn nur mit dem

Sakrament der Che nicht zumeist auch das ... der Buße verbunden märe."

Ein schallendes Gelächter ertönte hier rings umher, tenn Doktor Ehrmanns allbekannte Stimme hatte eine Menge Menschen um die so gemüthlich gelagerte Gruppe versammelt.

Neue gegenseitige Begrüßungen erfolgten mit Herzlichkeit, nur Mamsell Clara hatte genug und wandte sich bleich und giftig zu Käthchen und Mina, die entsetzliche Mühe hatten, ihren Spott hinunter zu schlucken und ihr Lachen zu verbergen.

Doktor Ehrmann band jetzt mit dem alten Capitän an, der den Arzt gut verstand und seine derben Späße liebte; während umgekehrt Doktor Ehrmann sehr viel auf Herrn Caspar Hieronymus Löschhoff hielt, weil er jährlich, in der Zeit der Bürgerschlacht, zu einer treffslichen "Wurstsuppe" bei ihm eingeladen wurde.

Doktor Ehrmann und der alte Bürgercapitan wechs selten daher jetzt, zur unbegrenzten Heiterkeit der Umsteshenden, lustige Stichelreden und Witze die Menge.

"Agentlich sellt ich dem Herrn Dokter noch bös sei!"
— sagte in diesem Augenblick Herr Caspar Hieronhsmus, und was er sagte, kam um so komischer heraus, als er dabei keinen Moment seine Bürgercapitänliche Würde aus den Augen verlor, und mit Perrücke, Dreisspitz und Stock wie ein König auf seinem Bierfäßs

chen thronte. Die großen blanken Stahlknöpfe blitzten dabei wie ebensoviele Orden und die dicke blaurothe Nase hätte vortrefflich einen Reichsapfel vorstellen könsnen. — "Ägentlich sellt ich dem Herrn Dokter noch bössei!" — wiederholte Herr Caspar Hieronhmus Löschhoff.

"Und warum?" — frug Doktor Shrmann kauend. "Bon wege bem Kummernsalat!"*)

Doktor Ehrmann lachte, daß er nahezu an einem Hahnenknöchlein erstickt wäre.

"Was ist das für 'ne Geschichte?" — frug der Meister.

"Erzähle Se, Herr Capitan! erzähle Se!" — riefen mehrere Stimmen.

"Woß beß for e Geschicht iß?" — wiederholte der Capitän — "e verflucht Geschicht war'sch! . . . und wann's der Herr Dokter Ehrmann net gewese weer . . ."

"Erzähle Se! Erzähle Se!" — schallte es wieder.

"Gut!" — sagte Herr Caspar Hieronymus, und nahm eine mächtige Priese aus mächtiger Dose. — "Ich will's verzehle, . . . zur Warnung for alle gute Frankforter Borjer! S'war an em haeße Julidag vorm Jahr. Ich hab' grad am Esse gesotze, unn hatt en staats **) Kummernsalat vor mer, als der Herr Dokter in die

^{*)} Gurfenfalat.

^{**)} prächtigen.

Stubb' iß komme. Herr Dokter, haw' ich zu em gessacht, Se komme grad recht. Sehn Se e mal den staats Rummernsalat! Romme Se, esse Se mit! — Mei Dokster lacht piffig, reibt sich die Hänn, *) riecht dran und segt: warum net? awer der Salat iß schlecht angemacht."

"Ei, mache Se 'n besser, sag' ich."

"Was duht mei Dokter: er nemt sich des Öhlkrüstelche, **) wos vor mer stehe duht, schitt alles Öhl, bis uff de letzte Troppe, uff de Salat; läßt sich aach noch zwee Ajer ***) gewwe, schlägt se aach druff; nimmt noch Peffer un Salz, un mengt un mengt deß alles unnerseinanner, wenigstens zehn Minute lang."

"Mir läft enstweile baderbei das Wasser im Maul zusamme un ich kann gar net abwaarte bis der Dokter fertig iß."

"No! sag' ich, iß er jetzt gut?"

"Ja! segt der Dokter, gleich! un dadermit steht er uff, geht au's Fenster, deß von wege der Hitz offe steht, schmeißt den ganze Salat ennaus und seegt: So, Herr Capedeen, jetzt bleibe mer alle Beede †) gesund!"

Ein ungeheures Gelächter erschallte, das nicht enden wollte. Doktor Chrmann hielt sich den Bauch, — Herr

^{*)} Hände.

^{**)} Delfrügelchen.

^{***)} Gier.

^{†)} Beide.

Caspar Hieronhmus Löschhoff aber schickte seiner gewaltigen Nase eine ungeheuere Doppelpriese zu.

So ging es nun weiter und das Lachen nahm kein Ende. Ein Geschichtchen gab dem anderen die Hand, ein Witz folgte auf den Anderen, und man konnte eben nicht gerade sagen, daß sie alle sehr fein gewesen seien.

Doktor Chrmann ließ sich gerne gehen, wenn er lusstig war, wie denn ein solches "Sichgehenlassen" zu den Eigenthümlichkeiten des Frankfurters überhaupt gehört.

Slücklicherweise für Käthchen und Mina, hatte sich unterdessen zufällig auch für Mamsell Clara unter den Vorüberwogenden eine Freundin aus Darmstadt gefunsten, mit der sich, wenigstens auf ein Viertelstündchen, plaudern ließ. Die Darmstädterin war entzückt von dem herrlichen Volksseste, Mamsell Clara aber zuckte vornehm die Uchseln und meinte: es wären eben doch gar zu riele rohe Menschen hier. Wer an seineren Umsgang gewöhnt sei, der sinde sich sehr unbehaglich!

Während aber unter dem Sprechen mit der jungen Landsmännin, ihre Blicke wieder suchend die Menge durchbohrten, hatten Käthchen und Mina etwas gefunden, was — erstere freilich nicht suchte, aber von dem sie um so heißer und sehnsüchtiger gesucht worden war.

Es war Niemand weniger und Niemand mehr, als der junge Hut=Retter vom Feldberge, der bei dieser Ret= tungsgeschichte leider sein eigenes Herz rettungslos verloren hatte.

Wenigstens zwei Stunden umkreiste er jetzt schon das Plätzchen, an dem die Familie Löschhoff lagerte, und während alle anderen Menschen aßen, tranken, lachten und sich auf alle nur denkliche Weise vergnügten . . . suchten seine Augen und sein Herz Käthchen allein.

Hundertmale hatte er es sich wohl schon vorgenommen, höslich grüßend heranzutreten . . . immer aber hielt ihn seine Bescheidenheit und der Gedanke zurück, Jungser Käthchen dabei lästig zu fallen; oder gar seine Liebe voreilig den Estern zu verrathen.

Wer dabei in sein Herz gesehen, der hätte gar wunsderliche Dinge darin bemerkt: die innigste, treuste und aufrichtigste Liebe zu Jungser Käthchen Löschhoff; — eine stille Seligkeit, die aus dieser Liebe hervorging, und die sich in ihrer großen Bescheidenheit schon mit dem Ansblick des geliebten Gegenstandes begnügte; — Angst und Besorgniß, ob ihn denn das Mädchen gar nicht ein Wenig wieder liebe; — Schmerz über ihr kaltes Wesen gegen ihn; — und endlich Verzweislung, wenn er daran dachte, daß sie je einen Anderen lieben könne.

Wie gesagt: zwei Stunden kämpfte nun schon der junge Mann mit diesen Gefühlen. Wie in Zauberkreissen umschwärmte er immer näher und näher die Angesbetete und den heiteren Kreis, in dem sie sich befand, . . .

und . . . schwerlich würde August Neuber — so hieß der junge Mann — bis zu seinem Ziele gelangt sein, wenn er nicht plötlich bemerkt, daß ihm Jungser Mina freundlich zunicke. Es ist wahr, es schoß ihm das Blut bei diesem Gruße wie glühende Lava in's Herz . . . aber . . . er ermuthigte ihn doch auch, und so nahm er denn jetzt alle Courage und alle Entschiedenheit, die er für diesen Augenblick in sich aufbringen konnte, zusammen — er war sonst im Leben ein ganz anderer, ja ein wirklich jugendkräftiger und tüchtiger Mensch, — und trat zu Mina und Käthchen heran.

Aber, du mein Gott! wo war denn nur sein frühes res unbefangenes Wesen hingekommen? August fühlte selbst, daß er wie ein Stock dastehe und sich wahrhaft lächerlich bescheiden benehme . . . aber . . . er war wie gebunden und gebannt und die Worte erstarben ihm so gut im Munde, wie die Gedanken im Gehirne!

Mina gab sich alle Mühe, recht freundlich zu sein, — sie hätte dem armen Berliebten ja gar zu gerne ein paar warme Worte von Seiten der Freundin zusgewandt; Käthchen aber ging für alle Welt nicht über eine kalte Höslichkeit hinaus.

So kam es denn auch, daß Herr Neuber immer noch verlegener wurde, bis ihm ein neues Begebniß geradezu einen Dolch in sein liebendes Herz stieß.

Dieß Begebniß aber war bas Herantreten, jener

beiden Herren, die er auf dem Feldberge zugleich mit der Familie Löschhoff kennen gelernt. Die Kinder hatsten nämlich Hölderlin und Sinklair im Gedränge besmerkt, waren, vor Freude jauchzend, auf sie zugesprunsgen und zogen beide nun im Jubel an den Händen herbei.

Wie aber freuten sich die Freunde nun, außer der wackeren Familie Löschhoff, hier auch noch Doktor Ehrsmann zu finden. Alles war ein Jubel und sast mit Gewalt zog man die jungen Männer auf den moosigen Boden und überschüttete sie mit Freundlichkeiten und Nöthigungen zum Essen und Trinken. Für letzteres rückten jetzt die Weinflaschen auf, da das Bier bereits, mit Hülfe der vielen befreundeten Besuche, consumirt war. In der That singen auch hie und da die Zungen schwer zu werden an, selbst die des wohllöblichen Herrn Quartiervorstandes und Bürgercapitäns, dessen Oreisspitz nachgerade immer schiefer zu sitzen kam, während die Nase wie Rubin erglühte.

Aber es gab ja jetzt auch noch ein anderes Glühen in der Gesellschaft!

Es glühten plötzlich gar wunderbar Käthchens Wansen, so daß sie in ihrem einfachen weißen Anzuge wirklich reizend aussah; . . . es glühte in vielen Köpfen . . . und es glühte vor allen Dingen mit einemmale fast besängstigend in Mamsell Claras Augen, die wie Kometen

hin und her schossen; . . . auch ihr Gesicht erglühte bis zum Hals herunter und bis unter das Kleid, das sie, der damaligen Mode nach, weit genug ausgeschnitzten trug.

Ein süßes befriedigendes Lächeln, schien dabei anzusteuten, daß sie endlich dasjenige gefunden, was sie den ganzen Nachmittag gesucht. Sie war wirklich jetzt die Liebenswürdigkeit selbst und Herr Hölderlin — als Hausgenosse — hatte sich ihrer Freundlichkeit und Artigkeit in der That so sehr zu erfreuen, daß er kaum mit den Anderen ein Wort wechseln konnte.

Auch Sinklair war dabei in der rosigsten Laune — er liebte, als poetische Natur, solche Bolksfeste ungemein, — und da er sich leicht und gefällig zu bewegen und zu benehmen wußte, so mußte ihm Jedes gewogen sein. Leicht und artig scherzte er mit den Mädchen und namentlich mit Käthchen, die ihm heute fast ausgelassen lustig antwortete. Sie hatte ja alles andere vergessen, . . . auch Herrn August Neuber, und als sie sich — durch Mina an ihn erinnert — nach demselben umssah, um ihm doch auch eine Erfrischung anzubieten, . . . war er verschwunden. Sie ahnte nicht, mit welchem zerknirschten Herzen.

Wer überhaupt hätte in diesem Jubel und Trubel denken sollen, daß sich unter ihm doch auch vereinsamte, still weinende Herzen finden könnten?! Um lautesten und köstlichsten war aber wieder Doktor Ehrmann:

"Magisterlein!" — rief er Hölderlin zu — "wie fin= det man dies Volksfest?"

"Schön!" — entgegnete Hölderlin, freundlich läschelnd, — "recht schön, gemüthlich und poetisch zusgleich!"

"Nicht wahr!" — versetzte der Arzt — "hier ist doch wenigstens Natur und naturwüchsige Freude, statt der leeren Allefanzerei der vornehmen Gesellschaften. Erinsnert Sie — classischen Schwärmer — dies Fest nicht an die Feste Griechenlands?"

Hölderlin mußte — in Hinblick auf das, was hier in Essen und Trinken gethan wurde, — lächeln. "Ich denke" — sagte er dabei — "man freut sich hier, wie man sich einst dort freute, nur mit dem kleinen Untersschiede, daß die Freude dort mehr geistiger und erhabesner Natur war, während, wie mir scheint, hier ihr Schwerpunkt in etwas Materiellerem liegt."

"Sie meinen im Essen und Trinken!" — fuhr Doktor Ehrmann gerade heraus. — "Nun ja, das ist wahr... und . . . dabei gar nicht übel. Bei den Alten wurde der thierische Leib und die menschliche Seele mit einans der erzogen, genährt und unterwiesen, wie in der Reitsschule zugleich die Pferde und die Menschen reiten lers nen. Indeß... was hatten sie denn von dieser "Schuls

freundschaft" der beiden zankenden Theil des Menschen?"

"Sehr viel!" — rief Hölderlin, der froh war, der unendlichen Freundlichkeit Mamsell Claras auf Minuten entzogen zu sein — "sehr viel! sie hatten den Bortheil, daß sie eben so gut handelten, als dachten!"

"Er hat nicht so unrecht!" — rief Sinklair heiter — "der Körper des Sokrates war ein gesunder und flinker Kammermohr und Schildknappe dem die Seele nur zu befehlen brauchte."

"Ach!" — rief Doktor Ehrmann mit ironischem Lachen, indem er sein Glas gemüthlich mit persendem Weine füllte, — "da machen es die Menschen jetzt viel einfacher und zwar — was auch recht und billig ist — zu Gunsten der Aerzte, die auch seben wollen. Sie has ben einen besseren Begriff von der menschlichen Bestimmung, so daß sie am ganzen Menschen den Kopf allein zur Bildung und Verbesserung ausschießen, wie die Inden an den Gänsen nichts vergrößern und mästen, als die Leber. Daher wundere ich mich nicht, daß wir es im Ganzen so weit bringen, daß wir Zwerge sind und wie diese. . . nur große Köpfe haben."

"Und zumeist besser benken, als handeln!" — setzte Hölderlin hinzu.

"Ihr Herren!" — rief hier Sinklair lustig — "mir beucht, die beste Handlung hier und heute am "Wäld=

chestage" sei eine ungebundene Lustigkeit. Steckt eure Weisheit ein, schlürft heiter euer Gläschen Wein und laßt die Griechen . . . Griechen sein. . Ich trinke auf das Wohl der ehrsamen Familie unseres würdigen Meisters und des wohllöblichen Herrn Quartiervorsteshers und Bürgercapitäns Löschhoff!"

Hinnel! wie klangen da die Gläser, wie schallte das freudige "Hoch!" und doch verhallte es unbemerkt in dem allgemeinen Jubel, der in der That von Minute zu Minute stieg.

Das Köstlichste aber war der Dank, den Herr Caspar Hieronhmus jetzt auszubringen versuchte:

"Meine Herrn!" — sagte er, indem er sich mühselig und steif von seinem Fäßchen erhob, unter sanstem Baslanciren den Stock gravitätisch mit dem einen weitaussgestreckten Arm auf die Erde stieß und mit der anderen Hand, wie Friedrich der Große Angesichts der Armee, den Dreispitz ein wenig lüftete — "meine Herrn! wann ich als Quatiervorstand des löbliche IV. Quatierschs un Borjercapedeen des Wort ergräse duhn duh,... um... bei ener solche Borjersräd . . . wie der Welchesdag iß . . . gesagte Herrn . . . ich meen*) unsern liewe Dokter, unn . . . unn . . . no! der Deiwel weeß**)

^{*)} meine.

^{**)} weiß.

die Name von 'de annere! . . . wie gesagt . . . wenn mer deß bedenke duhn duht . . . nun wann aach die Geschicht mit dem Kummernsalat . . . in Anbetracht meesner, als borjerlich Obrigkeid, net recht war . . . mer awwer in Anbetracht zieht . . . deß . . . nun dessetz wege . . . so glaab ich . . . mer lasse unsern Dokter hoch lewwe!"

Und damit drückte Herr Caspar Hieronhmus den Oreispitz energisch, wenn auch bedeutend schief, auf den Kopf, ergriff sein Glas und führte es, freilich mit einisgen Schwankungen des Armes, unter die in purpur und blau leuchtende Nase.

Die Gesellschaft aber brach in ein neues, ungemein heiteres "Hoch!" aus.

Jetzt war es indeß für Hölderlin, Sinklair und den Doktor doch Zeit, an einen anständigen Rückzug zu densten, der denn auch — unter herzlichem Dank für die freundliche und gastfreie Aufnahme . . . aber auch . . . zum großen Leidwesen zweier weiblicher Herzen — ans getreten wurde.

Mamsell Claras Augen glühten noch einmal schmachstend und vielsagend beim Abschiede auf; . . . aber wie feurig sie auch blitzten . . . auf den Zügen des Haussgenossen lag nur die gewöhnliche kalte Artigkeit.

Der Abend war indessen angebrochen und rief jetzt im ganzen Walde eine neue Thätigkeit hervor. Die Tische wurden abgedeckt; die leeren oder auch noch zum Theil vollen Schüsseln, die Messer, Gabeln, Gläser, Servietten und Tischtücher in die Körbe eingepackt. Was gen mit leeren Fässern rollten zurück; — die Gesellsschaften brachen nach einander auf; — und singend, jusbelnd, lachend, schreiend und pfeisend zog die Menge in buntester Mischung heim. Hier schallten frohe Lieder, — dort quickten Kindertrempetchen und brummten Schnurzen, die Kausmannselehrlinge und junge Commis in glücklichem Jugendübermuthe an den Kreuzerständen gestauft hatten und nun in übersprudelnder Seligkeit schwangen.

Mitten durch den wogenden Menschenstrom aber, — der bald hier, bald dort lachend, schreiend, jauchzend auseinanderstob — fuhren die glänzenden Equipagen der vornehmen Welt, sich und die Volksmasse, Chausee und Wald in Staubwolken hüllend.

Nirgends aber gab es Zank und Streit; und wenn auch Aepfelwein, Bier und Wein gar manches Herz überselig und gar manchen Kopf allzuschwer gemacht hatten,... es that nichts!... Heute war "Wäldches Tag"... und an diesem Tage sind die Herzen der ehrsamen Bürsger von Frankfurt und Sachsenhausen in zu rosiger Stimmung, um — selbst im Falle eines Räuschchens — üblem Homor Raum zu geben.

Jetzt brach auch die Familie Löschhoff auf, um nach

der lieben Baterstadt heimzukehren. Für das Oberhaupt der Familie, den würdigen Quartiervorstand des löblischen IV. Quartiers, Herrn Caspar Hieronhmus, wäre dieser Heimgang allerdings etwas schwer gewesen, wenn der Mann nicht vorsichtigerweise seinen Leibschütz auf den Abend bestellt hätte. Der aber wußte sich und seisnen Herrn Capitän zu sinden und wenn es auch in seinem Kopfe ebenfalls gerade nicht ganz nebelfrei war, so hatte ihn doch die Uebung so praktisch gemacht, daß eine sichere Heimkunft für beide gewiß war.

Wie viel aber hatten Käthchen und Mina unter= weges noch zu plaudern, zu lachen, zu scherzen! selbst Mamsell Clara, die neben der Meisterin ging, war vergnügt und heute Abend ohne Stiche und Biffe. Die Herzenseroberung, die ihr im Ropf steckte, stand allerdings noch im weiten Felde; indeß ein tapferer Feld= herr scheut keine Schwierigkeiten! Biel stand ihr ja zu Gebote, und . . . warum sollte das Feuer ihrer Augen nicht endlich doch Bresche schießen? Auch Laufgräben waren zu eröffnen und Mienen anzulegen! Ein muthiges Herz ist seiner Sache gewiß . . . und . . . der Hauslehrer konnte ihr ja nicht entwischen, . . . er mußte Stich halten, . . . benn . . . er wohnte mit ihr unter einem und demselben Dache, und ihre gegenseitigen Anstellungen banden sie fest an eine und dieselbe Fa= milie.

So war denn für Tausende und Abertausende einer der schönsten Tage im Jahr vorübergegangen. Nur ein junger Mann stand traurig und mit recht leerem einsamem Herzen in einer der kleinen engen Straßen Franksturts, zwischen dem "Saalhof" und dem "Römer." Hier — der Löschhoff'schen Bierbrauerei gegenüber — in eine dunkele Straßenecke gedrückt', stand er still und unbeweglich. Er wollte ja nichts, . . . als ein liebes theures Wesen noch einmal vorübergehen und in das Haus schlüpfen sehen.

Und er konnte diesen Vorsatz ruhig ausführen, ohne Gefahr zu laufen, daß er entdeckt werde; denn . . . die Nacht war bereits eingebrochen und die schlechte Straßensbeleuchtung der weit auseinanderliegenden, über die Gassen gezogenen, hochschwebenden, dunkelen Dehl 2asternen sicherte damals noch verliebten Lauschern, zärtlischen Pärchen und Dieben ihr stillsglückliches Treiben.